



Foto: Eike Walkenhorst

Momo - Ein Visual Poem von Alexander Giesche am Zchauspielhaus Sürich 2022

ein ZUHÖRRAUM

Momo hört zu e.V.

Zuhören erscheint in seinem offensichtlichen Sinne erstmal als eine ähnlich selbstverständliche Tätigkeit wie atmen. Dem Atmen wird schon seit einigen Jahrzehnten auch in westlichen Kulturen unter Verwendung von beispielsweise Yoga und ähnlichen Techniken eine größere Beachtung zu Teil und so eine bewusste Beschäftigung gepflegt.

Das bewusste Zuhören hingegen findet erst langsam seinen Weg aus den Bereichen der therapeutischen Verwendung über Coaching in die breitere Öffentlichkeit.

Einem „Wirklich zuhören können nur ganz wenige Menschen. Und so wie Momo sich aufs Zuhören verstand, war es ganz und gar einmalig.“ - Michael Ende, Momo

Michael Ende hat bereits 1973 mit seinem Kinderroman „Momo“ eine Parabel auf die Schnellebigkeit des aufkommenden Zeitalters des Kapitalismus

geschaffen. Die Verknüpfung von der Ver(sch)wendung von Zeit und Zuhören stehen im Mittelpunkt der Geschichte.

Der Münchner Verein Momo hört zu setzt sich also genau das zum Ziel: Die vermeintlich selbstverständliche Tätigkeit des Zuhörens wieder zu verbreiten und zu vermitteln.

Um diesem Vorhaben eine größere Sichtbarkeit aber auch eine angemessene räumliche Übersetzung zu geben, hat sich Momo hört zu an LEK gewandt. Das Zuhören soll also einen auf die Tätigkeit zugeschnittenen mobilen Raum erhalten, um an unterschiedlichen Orten der Stadt präsent zu sein, Interesse zu wecken und Hürden sowie Schwellen abzubauen, die Menschen davon abhalten ihre Erfahrung des Zuhörens zu machen. Im Spannungsfeld zwischen der ausgesprochenen Einladung und dem geborgenen Raum, der ein Sich-Öffnen ermöglicht.

KONTEXT

Bringt man das Zuhören von der Mikro- auf eine Makroebene, also aus einer 1:1-Situation in einen größeren gesellschaftlichen Kontext, geht es um ein gegenseitiges Verstehen, andere Meinungen akzeptieren und bestehen lassen zu können. In der räumlichen Übersetzung findet sich dies in unserer Gesellschaft am Besten in gewachsenen und lange verankerten Orten wie beispielsweise Wirtshäusern, italienischen Café-Bars oder den rheinischen Trinkhallen in ihrer ursprünglichen

Funktion als Ort des Zusammentreffens unterschiedlicher Schichten und Generationen wieder. Es gilt zu untersuchen, ob auch die Einrichtung eines mobilen Zuhörerraums im Zuge seiner temporären Anwesenheit an einem Ort diese egalisierende und verbindende Funktion bieten kann. Dabei könnte die zeitliche Dimension ebenso eine Rolle spielen, wie die Sichtbarkeit und Annäherung an den Zuhörerraum selbst an einem beliebigen Ort.



Foto: SAMPO

Mobile Häuser auf Mini-LKW des japanischen Kollektivs SAMPO

ANFORDERUNGEN

Zuhören findet im Wesentlichen in einer Konstellation von einer 1:1 Begegnung zweier Personen statt und braucht nicht sehr viel mehr als zwei Sitzplätze. Die Auflistung der verbindenden Orte allerdings zeigt eine weitere hilfreiche Komponente: Essen oder Trinken. Hierbei geht es nicht um eine gastronomische Nutzung, vielmehr besteht der Wunsch nach einer Kaffeemaschine. Die imminente Diskrepanz zwischen Sichtbarkeit und Geborgenheit zu überwinden und in Einklang bringen wird einen entwurflichen Parameter darstellen. Der Raum sollte einladend genug sein, um Passanten neugierig zu machen und keine Scheu vermitteln zu erkunden, was im Inneren des Raums vor sich geht, gleichzeitig benötigen die beiden Gesprächsteilnehmer im Inneren ein hohes Maß an Intimität um ein vertrauensvolles Gespräch führen zu können. Die technische, Planungsregulatorische Seite, macht es nötig sich im genehmigungs-

freien Bereich eines fliegenden Baus (max. 75m³) zu bewegen, ferner müssen Transportmaße und ein einfaches Auf- und Abladen bzw. selbst rollende Konstruktion bedacht werden. Das Auf- bzw. Abbauen der Konstruktion muss für zwei ungelernete Meschen an einem halben Tag möglich sein.

Es gilt bei der Ausformulierung des Raumes ein besonderes Augenmerk auf die Behaglichkeit des Raums aus den unterschiedlichsten Perspektiven zu legen und in der Wahl der Oberflächenbeschaffenheit zu berücksichtigen. Beispielsweise werden klimatische Faktoren, Akustik, Haptik, ua. eine Rolle spielen. Wie üblich bei Projekten im Rahmen der DesignBuild-Projekte setzen wir die Einfachheit der Konstruktion bis in die Detailierung ebenso voraus, wie auch eine ressourcenoptimierte Materialwahl.

ABLAUF

Das Projekt ist auf den Zeitraum von zwei Semestern ausgelegt: Im Sommersemester wird der Entwurf bis in die Tiefe einer Werkplanung durchgearbeitet, im Folgesemester soll ein ausgewählter Entwurf im Selbstbau realisiert werden.

Die Bearbeitung des Themas erfolgt in Gruppen von zwei Studierenden mit dem Fokus auf das Entwerfen am Modell. Gleichzeitig werden von Beginn an konstruktive Überlegungen im Maßstab einer Werkplanung (1:50) mitgedacht und gezeichnet.

Die Auswahl des Entwurfs, der im kommenden Wintersemester umgesetzt wird, erfolgt am Ende des Sommersemesters durch eine öffentliche Jurysitzung im Rahmen der Schlußpräsentation.

Die Betreuung des Entwurfs findet zusätzlich zum Personal des Lehrstuhls durch einen Mitarbeiter des Ingenieurbüros Merz Kley und Partner statt, so ist es möglich gleich im Entwurfsstadium integrativ und interdisziplinär zu entwerfen.



Foto: Matthias Kestel

Temporärer Veranstaltungsraum - Musterwohnung St. Quirin Platz - LEK / DesignBuild TUM für Kooperative Großstadt

ABGABELEISTUNG

Bis zum Ende des Sommersemesters erarbeitet jede Gruppe einen ausführungsfähigen Entwurf. Das Ziel, die Projekte im Folgesemester im Selbstbau realisieren zu können und in Zukunft von zwei ungelerten Personen an einem halben Tag auf- und abzubauen, ist maßgeblich für die Bearbeitungstiefe der Entwurfsarbeit. Zu diesem Zweck sollen Zeichnungen und Modelle von Anfang an so angefertigt werden, dass die Prinzipien der Konstruktion / Fügungen / Verbindungen diskutiert werden können.

Für die Jury am Semesterende soll der Entwurf aussagekräftig anhand von präzisen Zeichnungen in geeignetem Maßstab, detaillierten Modellen und atmosphärischen Bildern präsentiert werden.



Foto: Gabriele Neeb

MiunikhDamakus - Stadtteilprojekt der Münchner Kammerspiele - Bühne klappbar auf Anhängerplattform